

# Volkshblatt

für Halle und den Saalkreis.  
Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volkshblatt Halle.

Nr. 122.

Halle a. S., Freitag den 29. Mai 1891.

2. Jahrg.

## Wohlfahrts-Einrichtungen.

Die Arbeitgeber thun sich etwas zu gute darauf, in ihren Anlagen hohe Summen angeben zu können, welche sie für die „Wohlfahrt“ ihrer Arbeiter jährlich auswerfen; sie zählen alle die für Arbeiter gegründeten Einrichtungen ihrer Etablissemens auf — um der Welt, dem Publikum zu zeigen, wie gut sie es mit ihren Arbeitern meinen und wie höchlich es von den Arbeitern, pardon, von den Sozialdemokraten sei, ihre arbeiterfreundliche Thätigkeit nicht anerkennen zu wollen.

Wenden wir zunächst auf dem Standpunkte der Arbeitgeber stehen, und fragen uns, ob diese Wohlfahrts-Einrichtungen wirklich im Interesse des Arbeiters sind, ob nicht der Name und der gute Willen besser klingt, als die Erfahrungen der Arbeiter mit diesen Wohlfahrten.

Selbst Männer wie Professor Hertner an der Universität Freiburg haben an ganz bestimmten sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen nachgewiesen, daß ihr positiver Nutzen hinter den Mängeln und Nachteilen, welche dieselben für die Arbeiter bringen, weit zurücksteht; Hertner hat namentlich die Mühlhäusener Arbeiterwohnungen zum Schreden der Arbeitgeber durch seine Schilderungen in einen ablen Ruf gebracht.

Neuerdings lenkt das „Leipz. Tageblatt“ durch einen Artikel über Wohlfahrts-Einrichtungen im Königreich Sachsen die Aufmerksamkeit wieder auf diesen Punkt. Es entnimmt die Zusammenstellung den Berichten der 14. sächsischen Gewerkeinspektoren.

„In Bezug auf das Wesentlichste, das Mittagessen, sind die Berichte einstimmig darin, daß alle Versuche, die Arbeiter zum Einnehmen einer in der Fabrik bereiteten Mittagsmahlzeit zu bewegen, gescheitert sind, selbst wenn der zu zahlende Preis noch so wohlfeil gesetzt war. Gerade hinsichtlich des Inspektionsbezirks Leipzig heißt es: „Alle nach dieser Richtung getroffenen Veranlassungen würden mehr auf eigenen Füßen stehen, wenn es gelänge, eine härtere Beteiligung der Arbeiterschaft zu erzielen. In dieser Richtung bleiben alle Vorstellungen ohne Erfolg. Raum der dritte Teil der Arbeiter benutzt in den betreffenden Fabriken die erwählten Einrichtungen und die übrigen Leute verschmähen selbst für den Preis von 15—20 Pf. die gebotene kräftige Mittagstost.“

Für 15—20 Pf. eine kräftige Mittagstost. Wer laßt da? Hier ein Speisetettel für Mittagessen um 15—20 Pf.

Montag: Ein halber Hering mit Kartoffeln . . . 10 Pf.  
Dienstag: 100 Gramm Rindfleisch mit Reis . . . 15 „  
Mittwoch: 100 Gramm Schweinefleisch m. Kartoffeln . . . 15 „  
Donnerstag: Kartoffeln mit Butter und eine halbe saure Gurle . . . 15 „  
Freitag: 100 Gramm Rindfleisch mit Kartoffeln . . . 15 „  
Sonntags: Reis-Suppe . . . 15 „  
1/2 Liter Kaffee 8 Pf., 1/2 Liter Bier 5 Pf. In der Kantine einer Spinnerei erhielt man Kaffee mit Weißbrot 10 Pf., warmes Mittagessen mit Bier 26 Pf., warmes Abendbrot 20 Pf.

Etwas besser, aber noch durchaus ungenügend ist ein Mittagsspeisetettel zu 40 Pf. pro Portion.

Der zweite Speisetettel betrifft eine Bierbrauerei im Bezirk Plaue und lautet:

Montag: Schinkenfleisch mit Wöhren und Kartoffeln . . . 250 pro Portion 40 Pf.  
Dienstag: Schweinetoiletten mit Kartoffelsalat . . . 250  
Mittwoch: Rindfleisch mit Nudeln . . . 250  
Donnerstag: Schweinetoiletten m. Röhren u. Meerrettig . . . 250  
Freitag: Wiegebraten mit Garkartoffeln . . . 250  
Sonntags: Schinkenfleisch mit Weißbrot . . . 250  
Sonntag: Gänsebraten mit Röhren und Rottraut . . . 250

Ich frage jeden Wirt, jeden Koch, jede Hausfrau, jeden Nahrungsmittelverständigen: Kann man für 40 Pf. ein gutes Schweinetoiletten von einem 1/2 Pf. verabreichen? Und dann zugeben, es wäre möglich, genügt diese Portion für einen Menschen, der schwer arbeitet? Braucht er nicht 3 B. auch Brot in genügender Quantität zu seinem Essen?

Man glaube nicht, daß sich ein kräftiger, auskömmlicher Mittagstost so verhältnismäßig billig herstellen lasse. Man will man mit derlei Zahlen täuschen? Den Arbeiter doch nicht?

Wie wenig aber der Arbeiter selbst diese vom Standpunkte der Nahrungsmittellehre ungenügende Kost zu sich nehmen kann, wie tief seine Konjunktionsfähigkeit und damit seine Leistungsfähigkeit gesunken ist, das zeigt die nächste Stelle des Artikels: „Soll man alle Berichte zusammen, so kommt man zu dem Resultat, daß neben der großen Unbefriedigtheit, welche der Arbeiter außerhalb der Fabrikräume hat, doch noch ein anderer und sehr schwerwiegender Grund vorhanden ist, der dazu veranlaßt, das gebotene, meist gute Mittagessen der Fabrik-Kantinen zu meiden. So verhältnismäßig billige die Preise gestellt sind (dann noch kein Fabrikant denkt bei solcher Einrichtung an Profit), so sind sie doch dem Arbeiter in ansehnlicher Weise schmerzhaft immer noch zu hoch. Ein gewandter Kaffee, ein Glas Bier — das ernährt zum großen Teil mittags die weitläufige Arbeiterbevölkerung.“

O Welt, wie bist du wunderföhl! Ihr Gegner der Sozialdemokratie, wüßt Ihr denn nun und nimmer einsehen, wie Ihr durch Euren Gegenstoß zu uns die Lage der arbeitenden Bevölkerung immer weiter bergab

führt? Ist es denn nicht möglich, Euch in die Lage solch' eines Arbeiters hinein zu versetzen, habt Ihr denn kein Herz im Leibe?

Doch wozu soll ich an Euer Mitgeföhl appellieren — es ist umsonst.

Darum weiter in unserer Betrachtung über unser Thema. Es bedarf die Wohnungsfrage einer Beleuchtung. Der Bericht führt verschiedene Firmen an, welche Familienhäuser für ihre Arbeiter gebaut haben. Selbst das „Leipz. Tageblatt“ muß sagen: „das alles sind aber verschwindend kleine Ziffern und man kann nicht sagen, daß ein Einfluß auf die schlimme Wohnungsfrage hierdurch ausgeübt wird.“ Das heißt in unverfälschter Sprache: diese Wohlfahrts-Einrichtungen vermögen die Wohnungsmisere nicht zu heben, ganz abgesehen davon, daß der Wert solcher Wohnungen für den Arbeiter höchst problematisch ist und ihn namentlich hindert, frei und offen seine Meinung zu äußern. Jede freie politische, vom Arbeitgeber nicht gewünschte und begünstigte Ansicht setzt ihn der Gefahr aus, der Wohnung verlustig zu gehen.

Noch ein Wörtchen zu den Arbeiterpartei, welche den Sparstimm ermeden und fördern sollen. Viel Worte braucht es darüber nicht zu verlieren. Die Frage selb: Warum legt man für Arbeiter, die notwendig selbst nicht die notwendigsten Lebensbedürfnisse genügend befriedigen können, Sparstafeln an, warum will man sie zum Sparen zwingen, während Einrichtungen ähnlicher Art bei anderen Gesellschaftsklassen nie als notwendig erachtet werden, obgleich hier oft mehr Geld verbraucht wird als zu der-Betriebung der notwendigsten Bedürfnisse gehört? Oder giebt es z. B. für Studenten, welche 1000, 2000 und mehr Mark jährlich verausgaben, derartige Sparstafeln?

Und nun sei zum Schluß noch eine hiesige Wohlfahrts-Einrichtung der Halle'schen Raschmehlfabrik und Eisingerei erwähnt, welche die Gewinnbeteiligung der Arbeiter nach der Höhe der an die Aktionäre verteilten Dividende und der Zeitdauer, während welcher die betr. Arbeiter in der Fabrik beschäftigt sind, eingeführt hat. Es werden für dieses Jahr Prämien zu 105, 70 und 35 M. verteilt bei 35 Proz. Dividende der Aktionäre.

Die beste und wohlmeinendste Absicht der Aktien-Gesellschaft zugegeben, wird sich doch niemand, weder Arbeitgeber noch Arbeiter täuschen, als ob diese Gewinnbeteiligung den Arbeiter im ganzen irgendwie besser stellen würde. Den besten Fall zugegeben erhält ein Arbeiter täglich 30 Pf. mehr zu seinem Lohn

## 79) Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

„Ja, Grant Mansell ist frei, und die ganze Stadt nimmt freudigen Anteil an dem Ereignisse,“ fuhr Helen Richmond fort.

„Und ich!“ rief Miss Dare mit aus dem Herzen dringenden Töne. Sie starrte hinaus ins Weite, doch lag etwas wie Verklärung auf ihren Zügen. Nach einer geruamen Weile erst fragte sie: „Wie kam's, daß Mr. Mansell freigesprochen wurde? Mr. Gryce stellte mir nur in Aussicht, daß Mr. Ferris die Untersuchung gegen ihn einstellen würde.“

„Mr. Mansell oder gab sich damit nicht zufrieden,“ erklärte Helen Richmond. „Er verlangte den Spruch der Jury. Großmütig schlug der Bezirksanwalt selbst den Freispruch vor, und einstimmig wurde er von den Geschworenen erteilt und sodann vom Richter bekräftigt. Dieser Freispruch war ein Triumph.“

„O Helen, Helen!“

„Eben vor einer Stunde geschah's, die Leute aber sind des Schreies und Jubelns noch nicht satt. Während der letzten Tage herrschte große Aufregung in der Stadt.“

„Und ich wußte nichts davon!“ rief Imogene. Rasch aber fügte sie zu Helen gewendet hinzu: „Wie aber erfahren Sie, was sich heute im Gerichtssaale zgetragen?“

„Mr. Byrd erwiderte es mir.“

„Ah, Mr. Byrd?“

„Ja, er kam, sich von Ihnen zu verabschieden. Er reist heute abends heim.“

„Ich hätte Mr. Byrd gern gesehen.“

„Wirklich? Nun ich denke, es ist besser so,“ meinte das Frauen, King den Kopf schüttelnd. Als jedoch bald darauf Mr. Gryce gemeldet wurde, sand Mrs. Richmond nichts dagegen einzuwenden, daß die Rekonvoleszantin ihn empfangen. Offenbar war der freundliche alte Herr auch früher schon im Hause gewesen. Zweifellos war er der Ansicht der Neuvermählten, daß gute Nachrichten niemals schaden, denn er eilte sogleich auf Imogene zu und rief, ihre ältlichen Hände in die seinen lassend: „Nun, sagte ich Ihnen nicht, daß alles in Ordnung kommt und gut enden würde? Ist nun nicht alles in Ordnung?“

„Ja, und ich finde keine Worte, Ihnen genügend zu danken,“ stammelte Imogene tiefbewegt. „Sie haben zwei Leben gerettet, Mr. Gryce; mit dem seinen auch das meine.“

„Nah, nah, Sie dürfen mein Thun nicht überhöhen,“ legte der Detektiv gutmütig ab. „Der morsche Baumast hat die Hauptsache gethan. Wäre Mr. Orcutt's Gewissen nicht im Angesichte des Todes erwacht, so weiß ich nicht, wie wir heute stünden. Es begann schon recht schlimm auszusehen für Mr. Mansell.“ Imogene schauderte und der Detektiv fuhr fort: „Doch ich kam nicht, um peinliche Erinnerungen wachzurufen, sondern

um Ihnen rasche Genesung und viel Glück zu wünschen.“ Sich näher zu ihr beugend, bemerkte Gryce in gänzlich veränderten, sehr ernstem Tone: „Sie wissen wohl, warum Mr. Mansell es gewagt, Sie dieses Verbrechen's schuldig zu halten, Miß Dare?“

„Nein,“ erwiderte sie abgepannt; „es sei denn, daß er den Ring, den er noch in meinem Besitze glaubt, am Thortore aufgefunden, als Beweis betrachtete.“

„Ah, er hatte weit mehr Grund für seine Annahme!“ rief Gryce, und in dem lebhaftesten Wunsche, jedes Mißverständnis zwischen den Liebenden aufzuklären, erzählte er Imogene, was Mansell an der Schwelle des Speisemimmers seiner Tante aus deren eigenem Munde erlauscht hatte. Der Eindruck, den er damit auf das Mädchen hervorbrachte, war ein großartiger. Mit etwas von der Stärke früherer Tage wendete es das Gesicht zur Seite, dies zu verbergen. Mr. Gryce beobachtete Imogene scharf. Ihre erste Bemerkung lautete: „Es ist seltsam, ich hatte so viel Ursache, an seine Schuld zu glauben, und er so viele, mich für schuldig zu halten. Kein Wunder, daß wir an einander zweifeln. Und dennoch kann ich es mir nicht vergehen, an ihm zu zweifeln zu haben. Falls Sie ihn leben . . .“

„Falls ich ihn sehe?“ bemerkte der Detektiv lächelnd.

„Ja. Wenn Sie ihn sehen, so sagen Sie, daß Imogene Dare ihm danke für seine edle Haltung einem Wesen gegenüber, das er durch ein so fürchterliches Verbrechen bemerkt glaubte. Sagen Sie ihm auch, daß ich seine Annahme meiner Schuld ungleich gerechtfertigter

der eben an und für sich zu seiner Lebenshaltung ungenügend ist. Wir sind ja über die Handhabung dieser Einrichtung nicht näher unterrichtet, jedenfalls aber hat man hier auch einen schön klingenden Titel für wenig Woll getan. Gewinnbeteiligung! Der Arbeiter und der Aktionär: beide stellen ihr Kapital dem Geschäft zur Verfügung, der Aktionär sein totes Geldkapital, der Arbeiter seine schaffende, wertschöpfende Arbeitskraft. Nun angenommen, diese Arbeitskraft sei nur 900 M. jährlich wert, so müßte bei 35 Proz. Dividende und gleichmäßiger Verteilung des Gewinnes der Arbeiter wenigstens 315 M. bekommen. Das wäre wenigstens unter heutigen Verhältnissen die einzig richtige Gewinnverteilung.

Doch alle diese Wohlfahrts-Einrichtungen sie werden die Arbeiterschaft nie befriedigen. Unsere Gegner werden uns unzufriedene Leute, Reuter darum nennen, aber wir können ihnen nicht helfen: der Arbeiter will keine Wohlthaten, keine Geschenke, er will das Recht, das ihm und seiner Arbeit zukommt. Das Bewußtsein, daß die Arbeit die Quelle alles Reichtums und aller Kultur ist, wurzelt schon tief und fest in der Arbeiterschaft. Dieses Bewußtsein, fest gegründet auf den Felsen der Wissenschaft, werden die wohlmeinendsten Einrichtungen nicht mehr erschüttern. Hier liegt die Kraft der sozialistischen Ideen. Der Arbeiter weiß, daß er die Werte schafft, nicht der Kapitalist, nicht der Fabrikant, nicht der Unternehmer — diese führen nur eine verwaltende Tätigkeit aus, welche der Arbeiter an und für sich auch ausführen kann. Und darum werden die Wohlfahrts-Einrichtungen unserer Gegner immer unbefähigt von uns aufgenommen werden: wir können ihnen keine Anerkennung zollen, da sie von oben herab dem Arbeiter geschenkt werden.

### Vollständige Lebensfrist. Deutsches Reich.

Die üble Wirkung der mangelhaften neuesten deutschen Arbeiter-Versicherungsgesetze bekommen jetzt die Schweizer Arbeiter an ihrem Leide zu kosten. Das Bestreben der Schweizerischen Arbeiter, an Stelle des schuldigen Normal-Arbeitstages, den sie seit 1879 besitzen, den zehnstündigen zu erhalten, fand in einer Interpellation Ausdruck, die der Nationalrat Locher in der Versammlung der Nationalräte in Bern kürzlich an den Bundesrat stellte. Die Anfrage wurde durch den Bundesrat Deucher beantwortet, der erklärte: Er habe grundsätzlich auf dem Boden derjenigen, die den zehnstündigen Arbeitstag einführen wollten, aber leider sei dies so lange unmöglich, als die großen Nachbarstaaten Deutschland, Frankreich und Italien noch gar keine Beschränkung der Arbeitszeit kennen. Er wolle nicht verlangen, daß d. B. Deutschland in seiner neuesten Arbeiter-Versicherungsgesetzgebung den zehnstündigen Arbeitstag eingeführt hätte, aber wenn es sich nur herbeigelassen, den elfstündigen Normal-Arbeitsstag einzuführen, würde er kein Bedenken gehabt haben, für die Schweiz sofort den zehnstündigen einzuführen.

Die Schweizerischen Arbeiter können sich also bei Deutschland bedanken, wenn sie ihre Forderung auf den zehnstündigen Normal-Arbeitsstag noch nicht durchsetzen können, zugleich ist hiermit aber auch die traurige Rolle gekennzeichnet, die das große deutsche Reich, das sich als sozialreformersüchtiger Musterstaat darzustellen liebt, gegenüber der kleinen, industriell viel geringer entwickelten Schweiz spielt.

— Gegen die Chinesen-Einfuhr machen auch die „Mündener Neuesten Nachrichten“ Front. Nach einer Ausföhrung, daß das Bestreben unserer Zeit mit Entschiedenheit dahin gehe, die Lebenshaltung

der Arbeiter zu erhöhen, was allerdings nicht allen Arbeitern, sondern in erster Linie nur den gewerblichen und auch nicht allen Branchen zu gut kommen, wogegen die Lebenshaltung der landwirtschaftlichen Arbeiter noch sehr viel zu wünschen übrig lasse, heißt es weiter: „Dieser an sich schon ungenügenden Lebenshaltung droht nun durch die Einführung von Ausländern der denkbar schwerste Schlag. Diese chinesischen Arbeiter stehen auf der niedrigsten Kulturstufe, sie ernähren sich in einer Weise, die für den Europäer absolut unbegreiflich und unmöglich ist, sie hausen in Höhlen, die man bei uns zu schlecht für Hunde und Schweine hält, sie leben in einem Schmutz und einer Unsauberkeit, die alles übertrifft und sie fröhnen einer Unflätlichkeit, die sie allenfalls berührt und zu einem Gegenstand des Efels und Abseins gemacht. Es ist selbstverständlich, daß diese Menschen um einen Preis in der Landwirtschaft Dienste verrichten können, zu welchem es deutschen Arbeitern absolut unmöglich ist, auch wenn sie an die Befriedigung ihrer Bedürfnisse und Lebensansprüche den allerbestmöglichen Maßstab anlegen wollten. Die Folge wird also eine Verdrängung deutscher Arbeiter durch Angehörige einer tiefer stehenden Klasse sein, die Folge wird sich in einer Herabdrückung der Lebenshaltung der deutschen Landarbeiter geltend machen; eine solche muß aber verhütet werden, weil sie eben zu ganz unerträglichen Miß- und Uebelständen führen müßte. Es vertritt sich schlecht mit den sonstigen Auslassungen der Agrarier, wenn man einerseits die Reduktion der landwirtschaftlichen Rölle mit dem Hinweis auf die Notlage der deutschen Landwirtschaft bekämpft, andererseits aber den deutschen Arbeiter durch einen Chinesen zu verdrängen sucht.“

— Erst die Güter, dann die Menschen, das ist der Grundgedanke der Herren Großindustriellen, wie er in der bereits erwähnten Ausschüßsitzung des Zentralverbandes deutscher Industrieller in bezug auf die Ermäßigung der Personentaxen zum Ausdruck kam. Die Herren erklärten sich gegen die Herabsetzung der Fahrpreise. Es sei wichtiger, daß die Güter, als daß die Menschen billiger befördert werden. Die von der Regierung beabsichtigte Ermäßigung der Personentaxen sei nicht zu billigen, da die finanzielle Rückwirkung der Abänderung die Ermäßigung der Gütertaxen hinauschieben oder erschweren werde. Auch werde der Wegfall der 4. Wagenklasse in die bestehenden Wohnvierteln während der Fahrt störend und verlegend eingreifen. — Letzteres könnten die Herren Großindustriellen doch den Beteiligten selbst überlassen. Unseres Wissens fahren diese Herren nicht 4. Klasse.

— Die Tatsache, daß „hervorragende“ Vertreter der Industrie, in deren Interesse einst die Freizügigkeit zu einer Notwendigkeit wurde, sich gegen die Freizügigkeit befördernde Maßnahmen erklären, ist wohl der beste Beweis vom Fortschreiten der sozialen Mißere. Die Herren haben so schon billige „Gänge“ genug zur Stelle, um vor allzu großen Ansprüchen sicher zu sein.

— Wieder eine neue wissenschaftliche Abhandlung, welche der Sozialdemokratie recht gibt. Eben erschien eine Abhandlung über „Großhandel und Kleinhandel“ von Dr. B. Matzka, Professor an der Universität Jena. Der Verfasser schildert in der vorliegenden Abhandlung das Getriebe in den großen Magazinen (z. B. in Paris und Amerika), welche die kleinen Geschäfte vollständig aufsaugen und verdrängen, da man in ihnen alles erhält, was zum Gebrauch und zur Velleibung notwendig ist. Diese Unterteilung ist die Folge des mehr und mehr hervortretenden Strebens nach Einschränkung und Vereinfachung des Zwischenhandels durch Ablosung unnützer Mittelpersonen. Mit diesen großen Erwerbsunternehmungen

irgendwo zu verweilen und Raft zu halten,“ erklärte Gryce. Doch als er sah, daß sich Imogenes Gesicht verfinsterte, fügte er mit tiefem Ernste hinzu: „Wir alle, Miß Dare, haben Grund zur Reue. Sehen Sie mich an. Obwohl ich ein ehrlicher Mann, kann ich mich doch nicht darüber täuschen, daß vielleicht ich der Anführer dieses Verbrechens gewesen. Wenn ich nicht vor Mr. Drcutt dargelegt hätte, wie leicht ein Mann seiner Stellung und Art eine Mordthat begehen könne, ohne auch nur Verdacht gegen sich zu erregen, so würde er das Verbrechen vielleicht nie und nimmer begangen haben. Für einen gewissenhaften Detektiv ist es hart, diesen Gedanken zu ertragen.“

„Aber Sie wußten nicht, daß Sie damit ein Uebel anstiften könnten,“ protestierte Imogenes eifrig. „Sie hatten keine Vorstellung, daß jemand anwendend sei, der ein Verbrechen im Sinne trage.“

„Ganz wohl, allein ein Detektiv soll nie unbedacht sein und stets alle Fälle im Auge halten. Er soll die Menschen kennen und daher wissen, daß man sie nicht in Versuchung führen darf. Nun, mir soll etwas dieser Art nicht wieder geschehen, niemand im Lande will ich jemals wieder erzählen, daß man gefahrlos ein Verbrechen ausüben könne. Ueberall könnte sich ein Drcutt finden.“

„Sprechen Sie nicht von ihm. Ich möchte vergessen, daß er jemals gelebt!“ rief Imogenes erlebend.

„Es ist das Beste, was Sie ihm können,“ meinte Mr. Gryce abermals lächelnd. „Beginnen Sie ein

neues Leben, mein Kind, beginnen Sie ein neues Leben!“ Mit diesem weisen Rathschlage verabschiedete sich der Detektiv.

Die nächste Stunde verlief Imogenes Dare in gar wehmüthvoller Stimmung. Trotz aller großen und innigen Freude über Mansells Freispruch konnte sie doch nicht umhin zu empfinden, daß sie ihr eigenes Leben zerstört habe. Ja, sie hatte dies nie so intensiv empfunden, wie eben in diesem Augenblicke. Weine war sie froh, jetzt, wo Crail Mansell von ihm fröhlich Begrüßungswünschen umdrängt war, an die Abgeschiedenheit der Krankenstube gebunden zu sein. Mrs. Richmond beobachtete sie unvermerkt, unterließ es aber, die Freundin trösten zu wollen. Als jedoch draußen vor dem Zimmer rasche, energische Schritte hörbar waren, erhob sich die junge Frau, um schnell durch eine Seitenthür zu entweichen.

Immer düsterer und düsterer schienen sich Imogenes Gedanken zu gestalten. Schwere Thronen rollten zwischen den gekenneten Wimpern hervor über ihre Wangen. Erschrocken ausblickend, zu sehen, ob die Freundin dies wahrnehme, sah sie nicht Helen vor sich, sondern dort, auf der Schwelle — Crail Mansell. Im nächsten Augenblicke hielt er sie an seine Brust gedrückt.

Ende.

Booth...  
Hand...  
sich...  
genoffen...  
sollte...  
sich...  
ein...  
verbreit...  
die Ber...  
hans...  
und...  
treten...  
Der...  
jamm...  
auf...  
nicht...  
Weber...  
die...  
dreimal...  
hin...  
in...  
Frage...  
in...  
ein...  
wäre...  
und...  
selbst...  
Bre...  
K...  
tag...  
B...  
forber...  
will...  
br...  
Ch...  
spiel...  
best...  
Ar...  
man...  
kann...  
richt...  
Ge...  
Dien...  
gen...  
sind...  
haben...  
sein...  
Sie...  
und...  
tratie...  
best...  
Statt...  
län...  
U...  
geh...  
groß...  
trag...  
ge...  
zu...  
sich...  
in...  
sch...  
in...  
sch...  
M...  
als...  
Ber...  
gen...  
gef...  
an...  
sch...  
trag...  
zu...  
ein...  
an...  
lo...  
von...  
fo...  
zu...  
bu...  
zu...  
da...  
Ar...  
h...  
m...  
ge...  
be...  
di...  
wo...  
er...  
to...  
ig...



**Stachelnadeln.** — Der 34 jährige Handarbeiter Julius Brand, wiesch vorbestraft, wurde wegen dreier Diebstähle im wiederholten Rückfälle zu 9 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Exil verurteilt. Der Strafhammer war auf 2 Jahre Justizhaus gestellt. — In der 2. Strafkammer wurde die Berufung der Umwandlungsfrist gegen das freipredigende schöffengerichtliche Erkenntnis des Jugendrats und Fabrikschlichters L. Verneburg von vier erledigt. Es handelte sich in dieser Sache um eine Uebertretung des Kranken-Versicherungs-Gesetzes vom 15. Juni 1883; Angeklagter sollte mehrere seiner Fabrikarbeiter nicht bei der allgemeinen Krankenkasse, sondern bei der speziellen Krankenkasse für Maschinenbau, Dampfseilerei und Eisenbahnen angemeldet haben, obwohl er verpflichtet sein sollte, seine Arbeiter bei der Ortskrankenkasse zu versichern. Der Verteidiger Rechtsanwalt Keil erklärte dieses, wie schon in erster Instanz, für unzutreffend, da nach dem Gesetz eine Verpflichtung zur Versicherung nur dann eintritt, wenn die Arbeiter anderweitig nicht versichert sind. Ebenso wie den Arbeitern gehattet wird zu einer Domburger freien Hilfskasse zu gehen, so kann auch in dieser Sache dem Angeklagten kein Zwang auferlegt werden. Die Berufung wurde verworfen, da ein Zwang bei Arbeitern, welche schon in gesetzlich anerkannten Krankenkassen versichert sind, nicht ausgeübt werden kann, der Ortskrankenkasse beizutreten.

**Die Lungenschwindsucht (Tuberkulose) und ihre Verhütung.**

Die Cholera räumt trotz auf, verheert mit ungeheurer Heftigkeit ganze Länder und erstreckt in den europäischen Ländern noch längerer oder kürzerer Zeit wieder vollständig. Ganz anders verhält sich die Tuberkulose. Ein schleichendes Würgengel, durchdringt sie seit den ältesten Zeiten alle Länder des Erdensystems, von hohen Norden bis zum heißen Süden, sich da am meisten breit machend, wo die Bevölkerung am dichtesten und unter ungünstigen Lebensverhältnissen zu wohnen genötigt ist. Wohlgelegene Gegenden sind für ihre Ausbreitung weniger günstig, als Tiefenlande. So nimmt sie beispielsweise in der Schweiz mit der Höhenlage ab. Man hat berechnet, daß in einer Höhe von 200—500 Meter derselbe 215 Proz., von 1000—1800 Meter 1,9 Proz., von 1500—2000 Meter 0,8 Proz. an ihr sterben. Gegenden in einer Höhe von 2000—3000 Meter werden von ihr verschont. Nach ärztlichem Urteil ist ein Drittel der Menschheit mit dieser Seuche befallen. In Deutschland verstorben je jährlich 150 000 Opfer, in Wien starben von 10 000 Personen 77 an Tuberkulose. Um härteren wüdet sie vom 16.—20. Jahre. Altkranke ist, daß dieser Krankheit ein pflanzlicher Organismus, ein Bacillus, zu grunde

liegt, der 1862 von Baumgarten und Koch entdeckt wurde. Durch diese feinen Scheinchen wird die Lungenschwindsucht zu einer der ansteckendsten Krankheiten, die sich oft in unerwartlichster Weise von Eltern auf Kinder oder von Gesunden auf deren Enkel vererbt. In einem Kubikmillimeter Wasser eines „Ausgebrennten“ finden sich eine Million Bacillen; mit einem Luftstoß werden 30 Millionen, im Laufe eines Tages aber 720 Millionen Bacillen entleert. Der Beweis ihrer Anwesenheit liegt u. a. darin, daß 62 Proz. Krankenpflegerinnen an Tuberkulose litten und zwar durchschnittlich im 36. Lebensjahre, während sie mit 18—20 Jahren nach ärztlicher Untersuchung völlig gesund in den Dienst traten. Außer durch die Auswurfstoffe kann die Krankheit auch durch den Genuß ungesüßter Milch, die von verstorbenen Tieren herrührt, verbreitet werden. So fand man im Schlachthaus zu Kiel im Jahre 1840 14 Proz. der getödteten Kühe mit Tuberkulose befallen, in Hohenhausen sogar 60 Proz.

Es ist kein Wunder, wenn sich die Kezge aller Nationen aufmachen, um diesen arglistigen Feind unserer Gesundheit und unseres Lebensglückes möglichst zu machen und daß die Welt bei der Bekämpfung, der Koch hat ein Mittel zur Beseitigung des Bacillus gefunden, aufzuzüchten, als wäre sie von einem bräunlichen Mycetum befreit worden. In der 15. Jahresversammlung des „Deutschen Vereins für Gesundheitspflege“ kam dieser Gegenstand aus für Sprache, und es stellte dabei Professor Dr. Keller in Kiel folgende Thesen auf, die in der „Gesundheit“ veröffentlicht wurden:

1. Die Tuberkulose ist die wichtigste Krankheit in volkswirtschaftlicher Beziehung durch die hohe Sterblichkeit, durch die große materielle Schädigung während der langen Krankheitsdauer, durch die große Ansteckungsgefahr für andere.
  2. Die Hauptquelle derselben sind der Auswurf schwindkranker Menschen und die Milch tuberkulöser Tiere.
  3. Die dagegen zu ergreifenden Maßregeln sind: a) Anzeige und Desinfektionspflicht bei Sterbefällen tuberkulöser Mensch; b) Anzeigepflicht der Rindertuberkulose und tierärztliche Ueberwachung und Desinfektion der Ställe.
  4. Vorkehrungen zur Beseitigung des Auswurfs in allen Schulen und in den dem Menschen sehr dienenden Gebäuden, besonders den öffentlichen Verkehrsanstalten, Krankenhäusern u. s. w.
- Es hat Herr Dr. Baumüller, Director des Kantonsospitals in St. Gallen, anlässlich eines in der Naturforschenden Gesellschaft“ dahier gehaltenen Vortrages anknüpfend auf die Bekämpfung des Auswurfs von Lungenerkrankten hingewiesen, der namentlich dann ansetzend wirkt, wenn er trocken geworden, zerfällt, wodurch die Krankheitskeime der Luft und durch diese unseren Luftwegen zugeführt werden.
- Wir hätten uns nicht bezogen gefühlt, unsere Leser mit diesen keineswegs kurzweiligen Sätzen zu unterhalten,

wenn wir nicht wüßten, mit welcher beispielloser Sorglosigkeit man landau landau mit den Lungenerkrankten und deren Auswurfstoffen umgeht. Man schließt gemächlich im gleichen Zimmer mit ihnen; man läßt sie auf den Boden spucken, man wirft die Leinwandtücher der Kranken zu den andern und läßt sie wochenlang liegen, bis sie in die Wäsche kommen. Und hat der Todestengel den Armen erlöset, so verfährt man mit dem Krankenzimmer, mit Wäsche und Betten nicht anders, als wäre der Kranke an einem Herzschlage gestorben. Der Feind, die Tuberkulose, ist peris; er lauert überall, wo der Mensch wohnt, da er einfliegen, wo er den Boden für seine Fortbewegung günstig findet. Es ist ihm auch vorläufig nicht anders beizukommen, als durch gewöhnliche Befolgung der oben angeführten Räte. Wir wollen übrigens an der ärztlichen Wissenschaft nicht verzeihen. Sie kennt den Feind, und wenn es nicht wiederbedient Dr. Koch nicht gelungen ist, ihn zu töten, so kommt vielleicht doch noch eine Zeit, wo der Mensch von diesem schleichenden Würgengel nicht erst durch den Tod befreit wird. (St. Galler Stadt-Anzeiger).

**Standesamtliche Nachrichten.**  
Halle, 27. Mai.

**Aufgebote:** Der Maler Wilhelm Mehlgarten und Klara Geilart (Gr. Klausstraße 20). Der Maschinenbauer Richard Eccius und Kaleska König (Erbel 4 und Mueglerstraße 12).

**Gefühlsliegung:** Der Handarbeiter Andreas Ciemięga und Juliana Wohlant (Befesenerstraße 10).

**Geboren:** Dem Handarbeiter Friedrich Braune ein S., Hermann Wilhelm Friedrich (Feldstraße 10a). Dem Schlosser Max Brode eine S., Klara Anna (Gr. Braubergstraße 9). Dem Tischler Friedrich Schmidt ein S., Friedrich Kurt (Barfüßerstraße 14). Dem Kaufmann Oskar Raab ein S., Oskar Friedrich Karl (Mier. Markt 32). Dem Wädrmeister und Konbitor August Fiebigler eine S., Anna Luise (Geißstraße 41). Dem Lehrer Richard Poppe ein S., Ernst Rudolf Eduard (Zwingerstraße 16). Dem Holzmotorsührer Albert Franke ein S., Hans Kurt (Krausenstraße 11). Dem Konflikt August König eine S., Therese Emma (Börmilgerstraße 3a). Dem Wirtshausbesitzer August Jester eine S., Frieda Elisabeth (Schwingerstraße 1). Zwei unehel. S. Ein unehel. S.

**Verstorben:** Die Witwe Luise Berge könig. geb. Arnold, 77 J. (Germarstraße 7). Die Witwe Karoline König geb. Schall, 70 J. (Gr. Steinstraße 36). Des Steinmacherermeister Friedrich Georin S. Otto, 10 J. (Klinik). Der Schmiedeger Eustach Riede, 70 J. (Eichenpation). Der Deponom Wilhelm Friedrich, 65 J. (Hörsterstraße 32). Eine unehel. F.

**Kinderkleidchen für jedes Alter von 75 Pf. an in großartigster Auswahl.**

**Öffentliche Versammlung der Steinmehlen von Halle**  
Sonnabend den 30. Mai abends 8 Uhr in Danows Restaurant, Steinweg 13. [1560]  
Tagesordnung: Bericht des Delegierten vom Stuttgarter Kongress. Der Einberufer.

**Zentralverein Deutscher Böttcher.**  
Sonntag den 31. Mai im Hofsäger  
**Stiftungsfest** [1589]  
unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins Vorwärts.  
Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu eingeladen. Der Vorstand.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Verein zur Wahrung der Interessen sämtl. Arbeiter von Radewell und Umg.**  
Sonntag den 31. Mai

**erstes Stiftungsfest verbunden mit Konzert u. Ball**  
im Saale des Herrn Schieferdecker (Hroihausenke) Beesen.  
Die Genossen von Halle, Merseburg und Umgegend werden hierzu freundlichst eingeladen und werden dieselben mit Musik vom Bahnhöf um 2 1/2 Uhr nachmittags abgeholt. [1586] Der Vorstand.

**Schuhwaren mit Kontrollmarke,**  
welche bis jetzt bestellt, liefern ich bis Sonntag den 31. Mai vorm. im Restaurant Sanow, Steinweg 13, ab. Weitere Bestell. erbitet Paul Friese, Leipzig-Kleinplatz, Eisenbahnhöf.

**Hüte und Hügen**  
in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt [15845]  
L. Lange, Körners Nachf., 7 Schölershof 7.  
Um Vermeidung, bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

**Bekanntmachung.**  
Die aus der Bernstein'schen Konsumkasse und noch andere sich am Lager befindlichen Rod- und Jackett-Käuze, Sommer-Paletots, Hosen, Jacketts, Barocks und Knaben-Käuze, sowie der Rest in Damen-Konfektion, bestehend in Wintermänteln, Jacketts, Regen-Mäntel, Stanz-Mäntel, Strümpfe, Hüte, Käuze werden im  
**Bernstein'schen Geschäftslokale Leipzigerstraße 6**  
täglich von 8—11 Uhr und von 2—7 Uhr unter Tagespreisen ausverkauft.  
Auch Sonntags mit Ausnahme der Gottesdienststunden geöffnet.  
Der Verwalter.

**Ph. Liebenthal & Co.**  
Untere Leipzigerstrasse 103.

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Lager**  
von  
**Wilh. Grothe,**  
Jakobstraße 2. Tischlermeister, Jakobstraße 2.  
an der Zwingerstraße  
empfiehlt sich allen Freunden und Genossen.  
Solide Preise. Eigene Tapezierer-Werkstatt. [15847] Reelle Bedienung.

**Das Geschlechtsleben des Menschen**  
von Dr. Hans Hermann.  
Unentbehrlicher Ratgeber für Eheleute und Erwachsene beiderlei Geschlechts. Mit 37 Abbildungen. Giebt sichere Auskunft in allen diskreten Fragen. Preis 3 Mk. Zu beziehen durch Hugo Peter, Buchhandlung, an der Hauptpost. [1555]

**Selters- und Sodawasser,**  
sehr reichhaltig an Kohlensäure; **Mineralwasser** in angenehmen Getränk.  
Mostrich in Töpfen und Flaschen offeriert billigst frei Haus [1452]  
A. Dilcher, Mineralwasserfabrik, Königsstrasse 6.

**Kautschuckstempel**  
liefert in sauberster Ausführung zu billigen Preisen die Fabrik von [1494]  
Alfred Pfautsch,  
großer Schlamme Nr. 4 (Händelhaus).

**Merseburg.**  
Bringe meinen Freunden u. Genossen mein **Mehl- u. Viktualien-Geschäft** in empfehlende Erinnerung. [1847]  
Reinhold Ziesche, Wehmart 10.

**Bettfedern**  
werden von Schwyz, Schweiz, allen Krankheitsfällen chemisch gereinigt in der Patent-Dampf-Bad-Beize-Verfahren-Reinigungs-Anstalt (Akkordier- hier am Platz).  
Fertige Julettts Reis vorräthig bei **Benkowitz, alt. Markt 34,** Betten- und Federhandlung.

Die besten selbstgefertigten **Kinderwagen**  
sowie alle anderen Kindersachen liefert zu billigen Preisen [1883]  
Fr. A. Sachso, Mansfelderstr. 1.

**1100 Paar Stoffhosen** [1566]  
à Paar 3/4, 3/4, 4, 5, 6 bis 10 Mt.  
habe ich durch Zufall geremacht.  
Käufer sind anstandslos modern u. schön.  
**Renner's**  
**Ein- und Verkaufsgeschäft**  
Nur Leipzigerstr. 44.  
Auf Hausnummer bitte zu achten.  
Gerren-Anzüge von 10 Mt. an aus nur nabelserrigem Stoff gearbeitet.  
Gerren-Sonntagskleider p. Paar 6 Mt. [1562]

Org 11a. [1562]  
Morgen Freitag den 29. Mai: Schachfest. Ferd. Bräukner.  
Mittagsstich den 25. Pf. an [1557]  
Bryanderstraße 4.  
Fehl. Wohnungen für 28—32 Thlr. 1. Juni zu bez. Giebigen Rein, Auguststr. 63.  
Möbl. Schlafstube z. verm. Sandwehrr. 13, 1.

**Anfrage!**  
Sind die Herren Petzold (Restaurateur in der Charlottenstr.) u. Schröder (eq. Volksanwalt in der Geißstraße) **Herauswerfer** für die antikenfische Partei geworden? [15845] Einziges Requirerige.

Seit wenigen 2 1/2 Jahren entschieß ich mich nach mehreren Jahren unter dieser Firma Formidamand in seinem 9. Lebensjahre. Dies zeigen Verwandten und Freunden an mit der Bitte um dieses Heilich die Heilstrüben Eltern Formidamand Werther und Frau.

Abtheilung I. B. von Rich. Calmer, Bertha von Wex, Grotz, Dand der Heilichan Gesundheits-Pflichtsammlung (H. G. u. L. S.), Sonntag in Halle a. S.